

Predigt

28. November 2021  
Wiedereinweihung Französische Friedrichstadt Kirche  
Jeremia 23, 5-8

Bischof Dr. Christian Stäblein

*Jeremia 23,5-8: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR ist unsere Gerechtigkeit«. Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.*

*Gott schenke uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz.*

Liebe Gemeinde, ja ist denn heut' schon Weihnachten? – Olaf Malolepski, einst in Magdeburg geboren, heute bekannt als Olaf the Flipper, hat 2013 ein Weihnachtsalbum mit diesem Song herausgebracht. Jenseits der Titelzeile war mir gar nicht bewusst, dass dieses Lied, ein echter Schlager, ein etwas kitschiges Liebeslied ist. Der Refrain dabei, wie es sich gehört, voller schönster Harmonie. Aber bitte, nicht schunkeln, ist ja Pandemie: **Ja ist denn heut' schon Weihnachten? Das ist total verrückt/ Dass mir der Himmel heute Nacht/ So einen Engel schickt. Ja ist denn heut' schon Weihnachten? Dass mir das Glück schon wieder lacht/ und wie das Christkind hier bei mir/ vor meiner Türe steht.** Nun: ein Liebeslied gefällt uns gewiss schon mal wesentlich besser bei dieser irgendwie sprichwörtlichen Frage als die Werbung von Franz Beckenbauer, die den Spruch einst populär gemacht hat. Da fehlte, dem Münchenerischen gemäß, das n, es hieß im Kaiserschmarrn: *Ja is denn heut scho Weihnachten* – beim passenden Blick in den Himmel

lässt ein Weihnachtsmann vom Schlitten E-plus-Handys auf die Erde purzeln, himmlische Geschenke seien das, so der Werbespot. Naja. Ich mag mein Handy auch – aber himmlisch ist wirklich anders.

Wenn, dann wohl für uns schon eher, weil wir nach Jahren der Sanierung die französische Friedrichstadtkirche wieder einweihen können und dürfen – Sie ist ja ein paar Wochen bereits wieder in Gebrauch: Konzerte, Museum, Gottesdienste, himmlische Töne und prägende Erinnerungen. Ein klarer Raum für klare Worte und klaren Klang, heißt es. Die Klarheit des Himmels geradezu, ein einfaches Gewölbe, ein großer Saal, multifunktional für reformierte Gemeinde, französische Gemeinde, für die EKD, den Bevollmächtigten, für die Akademie, ein besonderer Ort – sollten die Engel im Himmel keinen Platz zum Tanzen haben, wir hätten echt was anzubieten. Heute weihen wir das wieder ein, wann sonst, wenn nicht am ersten Advent, der ja nicht selten inzwischen kirchlich und gesellschaftlich so begangen und gefeiert wird, das man fragen möchte: ja ist denn heut schon Weihnachten?

Es ist, insofern sich mit der Wiedereröffnung etwas erfüllt, worauf Sie lange hingearbeitet haben, viele waren daran beteiligt – Namen nennen ist immer schwierig, so nenne ich nur einen und der nennt später gewiss viele andere: Jochen Muhs, Vorsitzender des Kuratoriums hier, Oberkonsistorialrat in Ruhe – ohne dass jemand wie Sie – also ich weiß auch immer gar nicht, wenn ich Sie sehe, warum Sie im Ruhestand sind, aber vielleicht genau deshalb: weil, wer, wenn nicht Sie kann so etwas steuern. Im Ernst: Danke, dass Sie uns Ihre verdiente Ruhestandszeit geschenkt haben, diese Kirche dankt es Ihnen.- Ich war aus dem Text. So vieles erfüllt sich nun hier in diesem Raum, aber auch in allen anderen Räumen des Ensembles, Dom, Gemeinschaftsräume, Café – von neuem Glanz und auch neuer Funktionalität erfüllt. Erfüllt – ganz weihnachtlich also? Das mag es schon 1705 gewesen sein, 20 Jahre nach dem Edikt von Potsdam die Kirche für die Hugenotten, die Geflüchteten, Emigrierten, die Einwanderer, vielfach zu Hause in der Friedrichstadt, nun endlich mit eigener Kirche. Eine in vielem in der Fülle nachgezeichnete Erfolgsgeschichte das, diese Kirche und ihre großen Daten 1705, **1785 der Dom dazu und 1905 „erneut“** – wie es oben geschrieben ist. All das spricht für diese Geschichte erfüllender Tradition der Integration.

Ja ist denn heut' schon Weihnachten? Ich komme auf diese etwas schiefe Schlager- und Werbefrage nicht nur wegen der Wiederöffnung von FFK, wie der Kirchenjargon

gerne abkürzt. Ich komme darauf vor allem wegen unseres Predigttextes aus dem Jeremiabuch. *Siehe es kommt die Zeit, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will – und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit“.* Auch die nicht so häufigen Kirchgängerinnen und –gänger kennen diese Worte, sie werden nicht selten in der Christvesper am Heiligen Abend gelesen. *Siehe, es kommt die Zeit, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.* Von dem Glauben daran lebt jeder Advent. Und dass der Name, der da kommt und ist und war, nicht irgendwie Herzlein oder E-Plus, sondern eben Gerechtigkeit heißt, das wird in diesem Raum seit jeher in besonderer Weise gelebt und laut gemacht. Gerechtigkeit – also dass jeder Mensch auf dieser Welt einen Platz hat, dass man Geflüchtete aufnimmt, dass es gerecht zugeht zwischen denen, die schon da waren und denen, die dazu kommen, dass man Menschen nicht auf dem Mittelmeer ertrinken lässt und auch nicht in die Wälder an der belarussischen Grenze treibt und dort zynisch hungern lässt, dass unsere Gerechtigkeit anders auszusehen hat, ja, dass es unsere gemeinsame sein muss, oder es lohnt die Rede nicht davon, wenn man meinte, es sei nur seine Gerechtigkeit, soll er mal machen – das alles wird in diesem Raum hier stets laut gemacht. Einmal im Jahr mit dem Refuge-Fest etwa am Tag des Edikts von Potsdam, 29. Oktober: *Chur-Brandenburgisches Edikt, Betreffend Diejenige Rechte, Privilegia und andere Wohlthaten, welche Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg denen Evangelisch-Reformirten Frantzösischer Nation, so sich in Ihren Landen niederlassen werden daselbst zu verstaten gnädigst entschlossen seyn.* Rechte, Privilegia und andere Wohlthaten, nicht Brosamen, Zynismus und Überheblichkeit – das ist unsere Gerechtigkeit. Die Erfüllung dieses Raumes ist Auftrag und Gebot. Gut, dass dieses Gotteshaus wieder offen ist. Und also: Ja, scheint schon heute Weihnachten durch die Verse des Jeremia, wenn das damit gemeint ist. Advent als Bahn kommender Gerechtigkeit. Schau mal, Franz, könnte man sagen, schau mal, Franz, das ist doch total verrückt, dass der Himmel so einen Heiland schickt.

Jaja, schon klar – die Schlagerliebhaber wissen so gut wie die Handy-Vermarkter, dass es mit der Welt selten so aufgeht. Der Apres-Ski, den Olaf Malolepski im Schlager vom **„heut‘ schon Weihnachten“** besingt, der erinnert uns allenfalls an den Anfang des Ausbruchs von Covid-19 im letzten Jahr. Und wieder stehen wir davor und darin und stellen fest: bei allen segensreichen Erfolgen der Pandemiebekämpfung werden wir der Sache doch noch nicht Herr. 100 000 an Covid Verstorbene und eine neue Variante Omikron

zeigen uns unsere Grenzen, zeigen uns die Unerlöstheit unserer Welt, zeigen uns an vielen Stellen auch das Zerbröseln unserer Gerechtigkeit – aber ja gibt es ein soziales Gefälle bei den Infektionen und bei den Sterbenden selbst, aber ja, es gibt ein soziales und ein globales Gefälle, wenn wir schauen, wo es Impfstoff gibt und wo keinen. Wundern wir uns nicht über Mutanten.

Und so weisen die Worte aus Jeremia, die natürlich mit Weihnachten und Christfest im Ursprung gar nichts am Hut haben, weisen sie wie alle wahren Adventsworte nach vorne, aus der Unerfülltheit in die Hoffnung und Sehnsucht: *Darum, siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat! Sondern: so wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt hat und hergebracht hat aus dem Landes des Nordens.*

Das ist schon ein starkes Stück – stärker kann man vielleicht nicht aussagen, dass es im Vertrauen auf Gott nicht um Museumspflege geht – ups, nichts gegen ein gutes Museum wie hier, aber Sie wissen, was gemeint ist. Vertrauen auf Gott ist nicht behagliches Einrichten in schönen Erinnerungen an ein Früher, das so sowieso nie war. Man wird nicht mehr sagen: so wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat – was ist das? Ein Angriff auf das Kernstück der Glaubensidentität des Volkes Israel – nein, im Gegenteil: eben dieser ist der, von dem man sagen wird, er lebt, der die Nachkommen Israels aus dem Land des Nordens, sprich Exil, sprich Babylonien, herausgeführt hat. Ach, das wird Ihnen, den reformierten Glaubensgeschwistern dieses Hauses zumal, ganz vertraut sein, denn das Leben in der Gewissheit, zu diesem Volk mit zu gehören, ist essentiell für die oft nicht in der Mehrheit befindlichen, aber dafür um so stärkeren reformierten Traditionen – erst recht für die hugenottische, für die ja sogar die Himmelsrichtung im Bibeltext einst wie gemalt schien. Land des Nordens. Soll Gott nun dahin führen? Oder von dort zurück? Oder es doch lieber einfach so lassen, wie es ist. Dieses Haus hier, das wir heute wieder eröffnen, erzählt immer neu die Antwort der jüdischen wie auch der hugenottischen Tradition, die da heißt: Exodus und Migration sind eine Frage der Gerechtigkeit, Gott führt aus der Ungerechtigkeit, aus der Unfreiheit – so ist er mit uns auf dem Weg. So wahr dieser Gott lebt also.

So sagen wir heute auch nicht einfach: so wahr der Herr lebt, der in Bethlehem das Licht in die Welt gebracht hat, sondern wir sagen: so wahr der Herr lebt, der das Licht unter die Flüchtenden heute bringen wird, gebracht haben wird. So wahr der Herr lebt, der auf

den Intensivstationen Kraft gegeben haben wird und sein Licht dort flackern. So wahr der Herr lebt, der die Sterbenden in seine Liebe und sein Licht aufnimmt, aufgenommen haben wird, so wahr der Herr lebt, der aus der Todesangst, die uns alle irre macht, heraus gebracht haben wird. So wahr der Herr lebt, der im Jahr 2022 mit uns durch die Pandemie gehen wird und, so hoffe ich, gegangen sein wird. Das sollt ihr sagen, gerade hier in diesem Hause. Und nicht mehr, so wahr der Herr lebt, der aus Ägyptenland geführt hat? Und nicht mehr, so wahr der Herr lebt, der die Hugenotten aus Frankreich zu uns gebracht hat? Aber ich sage doch die ganze Zeit genau das. Wer das sagt, wird auch das sagen. So einfach. Lebendiger Gott.

Gut, dass wir heute mit diesen Worten sichtbar machen, dass die Kirche offen ist. Und das nicht um ihrer selbst willen, nicht mal nur, weil sie so schön ist, so ein Tanzsaal der Engel, so ein Klangort für Töne, die mit Kilian Neuhaus deutlich himmlischer sind als die Schlager, die uns im Advent hier und da umgeben. Nicht nur offen deshalb, das auch. Vor allem: Weil hier vom lebendigen Gott geredet wird, der frei macht, der damit nicht aufhört, auch wenn nicht alles im Leben aufgeht. Wenn das nicht mehr gesagt wird, dann macht lieber zu. Wenn nicht mehr seine Gerechtigkeit, die unsere sein soll, hier angesagt wird, sondern irgendwas, dann macht lieber zu.

Kann nicht passieren. Ihr wisst ja, diese Jeremia-Worte, die wurden ja auch erst erzählt, ja womöglich sogar erst aufgeschrieben, da war das Volk Israel schon wieder zurück. Und wusste, welche Aufgabe das ist: den Zug in die Freiheit mit Gottes Hilfe in jeder Gesellschaft neu antreten. So ist das auch für uns. Wir erzählen das ja, nachdem Christi Geburt schon war vor über 2000 Jahren. Und wissen doch mit jedem Advent wieder, welcher Auftrag da drin steckt. Erinnern das. Machen es so gegenwärtig. Ja, man könnte sagen: *Ist heut' schon Weihnachten. Das ist total verrückt, dass mir, dass uns der Himmel so einen Löser schickt. Dass uns das Glück schon wieder lacht/ und wie das Christkind hier bei mir/ vor meiner Türe steht.*

Man muss gar nicht so viel ändern am Text von Olaf the Flipper, es stimmt schon ziemlich gut. Aber kreiselt jetzt langsam ein bisschen, an diesem Punkt waren wir ja schon in der Predigt. So ist das oft im Advent, kreiselt ein bisschen mit den Zeiten. War. Wird sein. Ist. Schon klar, hier sowieso. Also besser singen jetzt. Nicht Olaf the Flipper, jetzt Friedrich Heinrich, den Ranke, mit Georg Friedrich, dem Händel: Tochter Zion. Hosianna Davids Sohn. Amen.